Erst wenn ich Lichtes denke

leuchtet meine Seele,

erst wenn meine Seele leuchtet

ist die Erde ein Stern,

erst wenn die Erde ein Stern ist

bin ich wahrhaft Mensch.

(Herbert Hahn)

Jetzt ist sie wieder da, die närrische Zeit, die fünfte Jahreszeit, die besonders im Rheinland so eine große Bedeutung als „Volksbrauchtum“ hat.

Einem Nichtrheinländer fällt das Verständnis dieser Art der „Unterhaltung“ noch viel schwerer. Aber auch viele Menschen im Rheinland flüchten in einen Kurzurlaub und kehren erst wieder, wenn das Reinigungspersonal das ihre getan hat und sich der Verstand langsam wieder einstellt.

Oft habe ich Fasching und seine diversen Feste als ein überdrehtes Spektakel, vor allem für Kinder, erlebt. Dass dieses Fest, welches im christlichen Jahreslauf die Fastenzeit einläuten soll (die im protestantischen Raum eigentlich keine Bedeutung mehr hat), auch ein Vergnügen sein kann, habe ich dieses Jahr wieder in der Caroline-von-Heydebrand-Schule erlebt.

Freude am Spiel und der Verkleidung, Spaß und Lachen - über sich und die Witze anderer – ein lebendiges Miteinander.

Gute Tradition ist die Feier aller Kinder mit Essen und Trinken und eine Vorstellung für die Eltern. Dieses Jahr leider durch die Ferien etwas zerstückelt.

Auch das Teilhabenlassen von anderen Menschen an dieser Freude, wie schon einmal im St. Joseph Krankenhaus (mit dem die Schule eine Kooperation hat), ist eine gute Tradition der 4. Klasse. Auch unter dem Gesichtspunkt, dass diese externen Aufführungen eine besondere Herausforderung und somit eine unglaubliche Leistung für die Kinder ist, an der sie sichtbar wachsen.

Was gab es alles zu sehen? Das Thema war diesmal „Auf hoher See“ und wir wurden auf ein Kreuzfahrtschiff eingeladen. Begrüßt wurden wir von einem Piraten „Grrrrrrrrrrrr“ und dem Steward - oder doch Offizier? Was soll´s! Die Party sollte in der 1. Klasse stattfinden, aber wir hatten, wohl durch die Kürzungen der Senatsverwaltung, nur Billets für die 3. Klasse bekommen. Doch durch die Wechselspiele des Piraten (welch ein Luder) wurde alles auf den Kopf gestellt und die Show begann … mit den Kindern der 2. Klasse und dem Lied aus dem Musical „Jim Knopf“, gefolgt von der Aufführung der 1. Klasse und dem Märchen von den „Sieben Geißlein“. Dabei gab es Unterstützung von zwei größeren Schülern, denn diese vielschichtige Darbietung von Schülern, die noch nicht einmal ein halbes Jahr an der Schule waren, ist schon eine besondere Leistung von Frau Schröder. Die 4b machte eine Weltreise mit einem Schiff und erklärte uns die Sehenswürdigkeiten der angelaufenen Städte in der jeweiligen Landessprache (was für eine Leistung!). Eigentlich halte ich den Englischunterricht eher für ein „fun teaching“, ich musste mich aber eines Besseren belehren lassen, denn die Bordsprache auf diesem Schiff war Englisch! „Der Fischer und seine Frau“ der 3. Klasse, was für eine Augenweide für alle Sinne. Die 4a mit ihrer Geschichte vom „Kalif Storch“ und seinen Erkenntnissen wurde nicht nur durch die wundervollen Kostüme, sondern auch durch das intensive Spiel eine neue Erfahrung. Die 5. Klasse zeigte uns Kunststücke mit Seemannsknoten und unterhielt uns mit Seemannsliedern. Aber was fehlt noch? Natürlich die Klabautermänner und –frauen der 6. Klasse mit Eurythmie der besonderen mystischen Art. Der Pirat hat es natürlich auch wieder geschafft, die „Gäste“ auf den billigen Plätzen (angeblich Freiwillige aus dem Publikum – wie in jeder besseren Show) zu einem kleinen Spaß zu „überreden“.

Ja, so kann Fasching auch sein!

Vielen Dank den Schülern für ihren großen Fleiß beim Üben der Rollen, Lieder, Musikstücke … und vielen Dank den Lehrern für die vielen Ideen!

Ich komme wieder …!

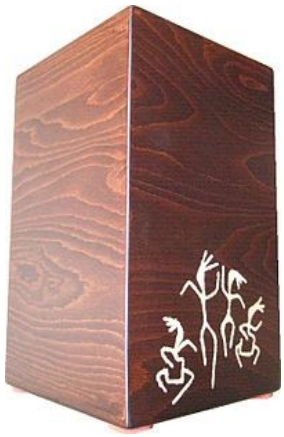
Jürgen Bittrich
Vater einer Schülerin

Pädagogisches Wochenende und Tag der offenen Tür

Mein Mann und ich nahmen am Pädagogischen Wochenende der Caroline-von-Heydebrand-Schule teil, um uns dort über das pädagogische Konzept und dessen Durchführung zu informieren.

Interessanterweise handelte es sich größtenteils nicht um theoretische Vorträge, sondern um eine aktive Einbindung in Themen wie Handarbeit, Schauspiel, Sport, Musik und Musizieren.

Das Programm startete mit einem Vortrag von Birgit Neef vom Waldorfkindergartenseminar Berlin, die uns „*die Bedeutung des Musikalischen in der Waldorfschule*“ nahe brachte. So ging es zum Beispiel um die Bedeutung von Musik für die Entwicklungs- und Lernfähigkeit von Kindern sowie um die beruhigende, aber auch motivierende Wirkung derselben. Dabei wurden ihre Bestandteile, also Rhythmus, Melodie und Harmonie erklärt und mit den Eltern singend untersucht: Wie klingt ein Lied ohne Melodie (Sprechgesang) oder ohne Rhythmus (monoton)?
Die aktive Einbindung der Besucher in diesen wirklich interessanten Vortrag war ein wunderbarer Auftakt, der uns hochmotivierte.



*Bei **Cajón**, aus dem Span. "Holzkiste“, auf deutsch auch Kistentrommel genannt, handelt es sich um ein aus Peru stammendes perkussives Musikinstrument.*

Danach teilten wir uns in unsere Kurse auf; mein Mann und ich entschieden uns für „Singen und Musizieren“, der von Antje Büsser geleitet wurde. Sie hatte sich überlegt, ihren Schützlingen nicht nur etwa trommelnde Musik näher zu bringen, sondern die Instrumente auch gleich zusammen bauen zu lassen. Sie hatte „Cajon-Bausätze“ besorgt, die wir erst zusammen bauten (leimen, verschrauben, schleifen und einölen) und auf denen wir danach Stücke einübten. Da mein Mann Schlagzeuger ist, war er voll in seinem Element und übernahm gleich die Einweisung in das Instrument. Erste zaghafte Trommelerfolge machten uns Riesenspaß. Besonders auffallend war der Unterschied zwischen europäischem und lateinamerikanischem Rhythmus, den wir dann auch trommlerisch umsetzten.

Am Ende des Tages wurden die Ergebnisse aller Kurse vorgeführt. Der Handarbeitskurs stellte seine Strickfiguren sowie Filzarbeiten vor; die Schauspieler gaben durch ihre Aufführung im dadaistischen Stil die „vier Elemente“ zum Besten (ich habe die Vorführung nicht bis in seine letzten schauspielerischen Winkel verstanden); der Sportkurs ging auf Gleichgewichtsübungen ein; Frau Neef und ihre musikalische Band trugen mit unterschiedlichen Instrumenten ein improvisiertes Stück vor und als krönender Abschluss beseelte die „Büsser-Band“ mit ihren Cajons mit einem Samba-Trommelstück die Teilnehmer.

Fazit zum Pädagogischen Infotag: Das Lehrerkollegium hat mit viel Enthusiasmus und Liebe zur Sache diesen Tag in eine inhaltlich und atmosphärisch gelungene Veranstaltung verwandelt.

Natalia Neri

Besuch von 8 Kinder und 2 Lehrerinnen aus unserer russischen Partnerschule in Joschkar Ola aus der Republik Mari El

Aus den Erfahrungen der Vergangenheit lässt sich lernen. Das bewiesen die Gastfamilien, die sich in diesem Jahr frühzeitig für die Aufnahme der russischen Gäste entschieden hatten. So gelangen die Vorbereitung und Durchführung der häuslichen Unterbringung der Gäste so exzellent, dass sich auch über den Schulrahmen hinaus die ein oder andere weiterführende, vorsichtige Brief- bzw. Internet-freundschaft entwickelte und auf Fortsetzung hofft.
Trotzdem sei auch an dieser Stelle wieder zur Vorinformation für das kommende Jahr angekündigt, dass wieder Gastfamilien gesucht werden.

Besonders großer Dank gilt neben den Gasteltern vor allem den Eltern der 4. Klasse, die wieder ein buntes und anspruchsvolles Programm für unsere Gäste auf die Beine gestellt haben.

Da uns das Wetter in diesem Jahr nicht so hold war, gab es mehr Innenaktivitäten, die an Spannung und Information kaum zu überbieten waren.
So erforschten wir z.B. im Museum Dahlem auch mit viel Eigeninitiative das Geheimnis der Kokosnuss. In der „Werkstatt des Malers“ in der Gemäldegalerie lernten wir etwas über das Leben verschiedener Maler kennen und die Herstellung von Farben zu unterschiedlichen Malepochen.

Da unsere Gäste nicht nur kulturinteressiert sind, sondern auch sehr sportlich, sorgten ein Bowlingnachmittag in Kleinmachnow und ein Klettervormittag in Prenzlauer Berg für den entsprechenden Ausgleich. Ganz „nebenbei“ nahmen unsere Gäste am Unterricht der 4. und 6. Klasse teil, besichtigten mit einer selbst zusammengestellten Bus-Sightseeing-Tour interessante Orte unserer Stadt in Verbindung mit dem Unterrichtsprogramm der 4. Klasse zu Berlin, fertigten im Rahmen eines Workshops selbst einen Trickfilm an im Museum für Film und Fernsehen am Potsdamer Platz und nahmen an sportlichen Aktivitäten unserer Gruppen in unserer Sporthalle teil. … Zusammenfassend lässt sich wieder mal sagen: Einfach ein Wahnsinnsprogramm !!!

Bei so vielen gemeinsamen Aktionen blieb auch der „Sprachaustausch“ nicht auf der Strecke. Nur die Zeit verflog schnell, für manche zu schnell.
Nach knappen drei Tagen Flug- und Fahrzeit waren unsere Gäste voller Eindrücke wieder in ihrer Heimatstadt Joschkar Ola gesund, aber sehr müde eingetroffen.
Großer Dank gilt an dieser Stelle nochmals allen Kindern, Eltern und Spendern, die diesen Besuch ermöglicht haben.

Frank Deubrecht
Klassenlehrer der ehemaligen 6. Klasse
und Russischlehrer

Tschawajn-Promenade in Joschkar-Ola

Die Republik Mari El liegt im europäischen Teil von Russland, inmitten des Wolgabeckens. Sie gehört zum Föderationskreis Wolga und grenzt an das Gebiet Kirow, an die Republik Tatarstan, an die Republik Tschuwaschien sowie an das Gebiet Nischni Nowgorod. Die Hauptstadt der Republik Mari El heißt Joschkar-Ola und ist 862 Kilometer von Moskau entfernt. Die Republik nimmt eine Fläche von 23.400 Quadratkilometern ein. Etwa 55 Prozent des Territoriums sind von Wald bedeckt. Mari El gehört zu den Regionen des europäischen Teils Russlands, welche den geringsten Grad an Umweltzerstörung aufweisen. Die Republik bietet einmalig schöne Landschaften und verfügt über umfangreiche Wasserressourcen. Etwa 700 Seen gibt es hier, und an den Ufern befinden sich zahlreiche Sanatorien, Erholungsheime und Herbergen.

Klassenspiel der 6. Klasse
Quintus Fabius Cunctator
„Hannibal ante portas“

Passend zum Geschichtsunterricht der 6. Klasse wählten wir eine Episode aus dem 2. Punischen Krieg als inhaltliche Grundlage für das diesjährige Klassenspiel. Selbst die Hauptperson, Quintus Fabius, der Cunctator (Zögerer) genannt wurde, ist historisch verbürgt. Er war Senator und Feldherr der Römischen Republik und zweimal Diktator. Sein Beiname -*Cunctator*- weist auf seine Taktik des ausweichenden Widerstandes hin.

Hannibal überlistete die Römer zunächst zwar mit einer Kriegslist, aber um in diese Falle zu tappen oder ihr zu entgehen, brauchte es mehr.

Der innere Konflikt handelt daher eher vom Wettstreit zwischen jung und alt, zwischen dem ungestümen Handeln und dem Überlegen vor dem Handeln. Im Klassenspiel siegt am Ende Quintus Fabius mit seiner Ruhe und Besonnenheit. Er legte auch noch Wert auf die strikte Einhaltung alter Traditionen.

Hannibal wurde vertrieben und das römische Volk war seinem Helden dankbar für den errungenen Frieden trotz vieler unnötiger Opfer.

Aus aktuellem Bezug sei in unserer unruhigen Gegenwart zum Nachdenken über dieses Stück die Frage erlaubt: Wann endlich werden Ruhe und Besonnenheit sich auch bei uns und bei kommenden Generationen durchsetzen können, um Kriege und Gewalt zu verhindern ?

Für die Kinder galt es, ihre jeweilige Rolle zu meistern, wobei einige Schüler deutlich über sich hinauswuchsen. Es ging nicht nur um das Auswendiglernen eines Textes. Jeder Schüler musste sich das Leben eines ganz anderen Menschen vorstellen in einer ganz anderen Zeit und in ihn praktisch „hineinschlüpfen“.

Alle Rollen waren schließlich die von Erwachsenen verschiedenen Alters mit verschiedenen Berufen u.ä.. Die Rolle ergreifen hieß also u.a. auch, seine Umgebung genau zu beobachten. Wie bewegt sich z.B. ein 40-Jähriger im Unterschied zu einem 70 Jahre alten Mann. Außerdem mussten alle in ihren Szenen sehr aufmerksam sein, allein um den richtigen Einsatz nicht zu verpassen. Das verlangte von allen große Anstrengung. Die meiste Kraft kostete wohl die Anforderung, während des gesamten Stücks in seiner Rolle zu bleiben.

Die Aufführung wurde durch viel Engagement ein toller Erfolg. Es war gelungen, dass viele Kinder so in ihre Rollen eingetaucht waren, dass sie ganz verwandelt erschienen und so Eltern und Lehrer verblüfften.

Das Klassenspiel vermittelte ein schönes Gesamtbild von der inneren Anstrengung der Schauspieler und dem äußerlich gelungenen Rahmen mit den historischen Kostümen und den verschiedenen Bühnenbildern.

Ein Dank sei an dieser Stelle noch ausgesprochen an die unterstützenden Schauspieler aus der 5. Klasse und die Helfer hinter der Bühne bzw. am Licht.

Frank Deubrecht
Klassenlehrer der ehemaligen 6. Klasse

Besuch des Benjamin Franklin Orchesters

Mit heftigem Applaus werden die Musiker von den Kindern begrüßt. Desgleichen Catherine Larsen-Maguire, die als Dirigentin zuletzt eintritt. Mit ihrem lebendigen Auftritt erweckt sie zugleich die Aufmerksamkeit der Schüler. Dann wurden die verschiedenen Instrumente vorgestellt und die Schüler durften sie bestimmen. Beim Anspielen der Pauke und der Trommel gab es große Begeisterung.

Am 6. Juni 2013 fand wieder ein Konzert für die Schüler der Caroline-von-Heydebrand-Schule statt. Etwa zweimal pro Jahr kommt das Benjamin Franklin Orchester mit der Dirigentin Catherine Larsen-Maguire, um den Schülern aus ihrem Programm, das später in einer der Berliner Kirchen vollständig aufgeführt wird, einen kleinen Ausschnitt vorzuführen.

Es beginnt, indem die Dirigentin das ganze Orchester den letzten Akkord eines der aufzuführenden Stücke vorspielen lässt. Voller Enthusiasmus wendet sie sich jetzt zu den Schülern und fragt, wer einmal dirigieren wolle. Viele Hände erheben sich. Einige Kinder dürfen vor dem Orchester den Dirigentenstab in die Hand nehmen und dann für einen Augenblick dirigieren. Dabei gibt die Dirigentin durch ihre feinfühlige Art kleine Tipps, wie man beim Dirigieren variieren kann zwischen bewegt, getragen und einem abrupten Schluss. Jeder Schüler wird für das Dirigieren gelobt, was den Kindern offensichtlich guttut.

Jetzt spielt das Orchester ein Stück aus der English Folk Song Suite von Ralph Vanghan Williams. Catherine Larsen-Maguire erklärt, dass der Komponist die Suite aus Volksliedern komponiert habe. Die Dirigentin wählt markante Stellen aus, bei denen die Schüler sagen sollen, was sie da empfunden hätten, ob es vielleicht traurig, dramatisch oder beschwingt geklungen habe. Auch bei der Polka aus der tschechischen Suite von Dvorak sollen die Kinder horchen, ob sie hier vielleicht Tänzer und Tänzerinnen erkennen können.

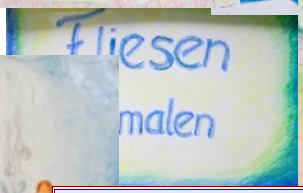
So weckte die Dirigentin immer wieder das Interesse an der Musik. Die Kinder vertieften sich und horchten auf die verschiedenen Klänge und Nuancen. Sie lernten, das Wesen der unterschiedlichen Instrumente wahrzunehmen.

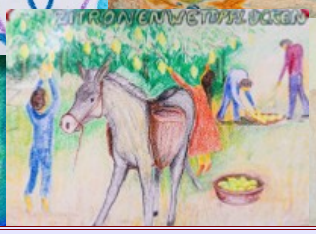
Der kleine Ausschnitt aus: Pagina d´album für Klarinette und Streicher von Michele Mangani war ein sehr guter Abschluss. Hier empfahl Catherine Larsen-Maguire, dass man so ein Stück auch gut vor dem Schlafengehen hören kann. Die Solo-Klarinette hatte einen wunderbar getragenen Ton.

Ursula Holz
Freundeskreis

Fotografien:
www.meyerhoff-photography.com

S piele und Speisen
O hne viel Geld.
M untere
M enschen
E röffnen den
R eigen
F röhlich und festlich!
E hren den
S ommer durch eigenes
T un!

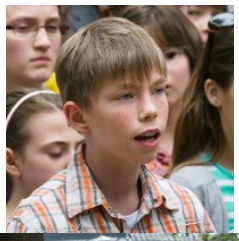




S ilberne Kugeln werfen (Boule), Schuh-Memory, Stier bekränzen
O rchester, Orangensaft
M onsieur-Matthieu und Mozart und Chanson-Musik
M asken, Mandeln und Museum
E ssen wie Gott in Frankreich, der Kenner in Italien und der Gourmet in Spanien
R eiten, Riechen und Raten
F lamenco, Fischen, Fotos, Fliesen, Flechtbänder und Flores (Blumen), beaucoup de fleurs
E hemalige, Eis, Erklettern von Geschenken
S chokobrunnen, und Stockbrot
T heater, Tanz, Traubenschnappen und Töpfern …

Sommerfest 2013

Endlich stand das Sommerfest mit dem diesjährigen Motto „Wie in Frankreich, Spanien und Italien“ vor der Tür. Schon seit Wochen hatte ich mich auf diesen Termin gefreut. Nicht zuletzt deshalb, da ich ja im kommenden Schuljahr als Lehrerin der zukünftigen zweiten Jahrgangsstufe an der Caroline v. Heydebrand Schule beginnen sollte und mir von dem Fest einen weiteren kleinen Einblick ins Schulleben erhoffte. Alle meine Erwartungen sollten übertroffen werden, aber eins nach dem anderen:



Erwartungsvoll kam ich also an und nahm gleich meinen Mann und meine 6-jährige Tochter Sophie mit. Es war ein sonniger Tag und zuerst einmal war ich von der wunderbaren Aufmachung des Festes überwältigt. Eine Unzahl an verschiedenen Essensständen und Spielangeboten war aufgebaut. Die Angebote füllten beinahe jeden Winkel des Pausenhofs und jedes einzelne war bis ins Detail ausgestaltet. Jeder Stand wurde beispielsweise anhand eines selbst gemalten Plakats angepriesen. Der Lavendelstand, an dem die Kinder Lavendelkissen befüllen konnten, ist nur eines vieler Beispiele für diese liebevolle Festaufmachung. Nicht nur, dass die kleinen Lavendelkissen aus den typisch provenzalischen Stoffen für die Kinder vorgenäht waren, der gesamte Stand erinnerte tatsächlich sehr an die Provence. An der Rückwand des Standes leuchteten einem die typischen tief lilanen Lavendelfelder auf einem Plakat entgegen, Keramikvasen mit Olivendekor standen auf dem Tisch und auch die Tischdecke war passend ausgewählt. In dieser umfassenden Weise wurde das gesamte Fest vorbereitet, sodass man bei seinem Gang durch Italien, Spanien und Frankreich tatsächlich mit allen Sinnen europäische Besonderheiten kennenlernen konnte.

Natürlich gab es auch ein Programm, das einen durch den Tag führen sollte. Zur Eröffnung des Festes sang zunächst einmal der Schulchor Lieder in verschiedenen europäischen Sprachen. Nicht nur im Kanon, sondern zum Teil auch dreistimmig bewiesen die Schüler ihr Können. Der Chor wurde auch instrumental von einigen Schülern begleitet. Besonders unter die Haut ging mir das Solo eines Jungen, der absolut selbstbewusst und vor allen Schülern sowie Gästen vortrug. Seine Aufregung konnte man ihm nur am erleichterten Sprung in die Arme seiner Musiklehrerin anmerken, als er sein Lied beendet hatte und er dafür mit tosendem Beifall belohnt wurde.

Der nächste Programmpunkt war die Aufführung der Flamencogruppe von Laura la Risa. In traditionellen Kostümen zeigten die Schüler beeindruckend das umfassende Repertoire ihres bisherigen Könnens. Der typisch stolze Blick eines Flamencotänzers war einer jeden Tänzerin ins Gesicht geschrieben.

Nach diesen zwei kulturellen Höhepunkten wurden die Festgäste erst einmal zur Stärkung ans Kuchenbüffet gebeten, das Dank der elterlichen Backkünste auch keine Wünsche offen ließ.

Für den nächsten Programmpunkt musste man eine schwierige Entscheidung treffen. Zur Auswahl standen erstens die Theateraufführung „Don Quichotte“ durch die Lehrer und zweitens, für die jüngeren Gäste, das Puppenspiel „Die drei Hühnchen“ von Adina Sperber und Zoe Besand. Ich persönlich hätte mir lieber „Don Quichotte“ angesehen, auch um meine zukünftigen Kollegen schon einmal in Aktion zu erleben. Da wir aber mit unserer kleinen Tochter da waren, die Theateraufführungen sehr intensiv miterlebt und schnell etwas zu unheimlich findet, haben wir uns doch lieber für „Die drei Hühnchen“ entschieden. Die Bühne für das Stück war eine gefilzte Landschaft und die Puppen waren kleine, handgefilzte Tiere. Die Wahl für uns war genau richtig, denn trotz der ruhigen und

altersgemäßen Inszenierung erlebte meine Sophie das Märchen phasenweise als sehr traurig und saß äußerst gespannt auf ihrem Stuhl.

Nach diesen Aufregungen begann nun endlich der Programmteil „Spiele, Vergnügungen und Verköstigungen“. Man durfte auf dem gesamten Gelände wandeln und sich aus den reichhaltigen Angeboten ganz nach Lust und Laune etwas aussuchen. Eine Auswahl musste man tatsächlich treffen, denn es war ganz unmöglich, alles zu basteln, zu spielen oder zu verköstigen. So gingen mein Mann und ich zunächst einmal zur italienischen Capuccinobar, in der französische Chancons vorgetragen wurden und man außerdem wunderbare mousse au chocolat naschen konnte. Meine Tochter stürzte inzwischen an die Bastelstände, brannte sich mit Hilfe eines Lötkolbens „Europa und der Stier“ in ein Stück Holz und bemalte sich eine Fliese in mediterranem Muster. Wir

Eltern fühlten uns schon bald wie die kleine Raupe Nimmersatt, nachdem wir uns kurze Zeit später auch noch einen französischen Käseteller geteilt hatten. An den mediterranen Vorspeisen gingen wir tapfer vorbei und auch an dem Lagerfeuer, das zum Stockbrotgrillen entfacht worden war. Nun fanden wir uns plötzlich in einer Zitronen- und Orangenplantage wieder. In alle Bäume und Sträucher waren diese Früchte aufgehängt worden und ein jeder wurde herzlich zur Ernte eingeladen. Im Anschluss an die Ernte konnte man sich dann an frisch gepresstem Orangensaft stärken.

Meine Tochter war inzwischen durch Andalusien mit dem Pony unterwegs. Irgendwo in Spanien trafen wir uns kurz wieder, weil sie sich mit ihrem Vater im Zielwerfen auf einen imposanten Stier, der „bekränzt“ werden sollte, üben wollte. Viel Zeit hatte Sophie jedoch nicht, denn sie musste weiter nach Italien zum Fischeangeln und auch die Herausforderung des Baumkletterns zog sie magisch an. So hatten wir Eltern Zeit, in Ruhe Kräuter mit Olivenöl zu testen und Gewürze zu raten. Sophie tauchte kurze Zeit später mit einem geflochtenen Band im Haar wieder auf und flitzte schon wieder weiter nach Spanien zum Mandelnaufschlagen und Weintrauben schnappen.

Die Zeit verging wie im Flug und schon wurden die Gäste als krönender Abschluss zum Konzert im Saal eingeladen. Dort wurde das Klavierkonzert von Mozart in d-Moll vorgeführt. Am Klavier spielte Johannes Girke, der von der freien Orchestergemeinschaft und dem Dirigent R. Fournes unterstützt wurde.

Dieses Konzert konnten wir uns leider nicht mehr ansehen, da wir unseren Sohn Johann von einem Geburtstag abholen mussten. So gingen wir drei mit einem lachenden und einem weinenden Auge nach Hause. Lachend, weil wir so viel Schönes erlebt hatten. Und weinend, weil meine Tochter einfach gerne noch Blumen gebunden, venezialische Masken bemalt, getöpfert, und Boule gespielt hätte. Außerdem wäre sie gerne noch in den Schuhladen, zum Photostand und in das Postkartenmuseum gegangen. Und wir, da wir einfach gerne das Konzert auch noch genossen hätten. Außerdem, weil wir weder italienische Pizza, Pasta, Eis, spanische Tapas, Paella, Quiche, Bouillabaisse, Crepes oder gar die französische Zwiebelsuppe probiert hatten. Auch den Schokoladenspringbrunnen und die spanische Salatbar hatten wir bisher ausgelassen.

Nächstes Jahr aber werden wir es besser machen. Wir werden uns den gesamten Tag freihalten, mit der gesamten Familie anreisen und ganz bestimmt tagelang vorher nichts essen. Aber Spaß beiseite. Es war ein schöner Tag, vielen Dank an alle helfenden Hände für dieses richtig schöne Fest.

Anna Schwerin
Klassenlehrerin der 2. Klasse

Klassenfahrt der 6. Klasse

Die Reise führte uns zum „Paddelabenteuer“ ins Feriendorf Coswig in die Nähe des vermeintlichen Hochwassergebietes der Elbe …

Sowohl das Reiseziel als auch die Reisezeit bargen zwei Besonderheiten, die der Klärung im Vorfeld bedurften.

Die Reisezeit lag nämlich bereits zwei Tage in den Ferien. Bis auf einen Schüler nahmen alle an der Klassenreise unter dieser Bedingung teil. Das war der Teil der Reisevorbereitung, den Kinder, Eltern und Lehrer beeinflussen konnten.

Die Zeit und den Ort des Hochwassers, da waren wir machtlos. Aber in einem vorab geführten Telefonat teilte der Betreiber Manfred Bühnemann mit, wie hochwasserunabhängig er den Standort seines Feriendorfes gewählt hatte. Er lag nämlich 20 Meter über der Flusshöhe, und der dazugehörige See wird nur vom Grundwasser gespeist. Das bedeutet, dass sich ein nahes Hochwasser nur für den See auswirkt in einer Wassersteigung von etwa 20 cm. Das wiederum ist für die Paddelfreunde und die dazugehörige Badeanstalt „Flämingbad“ nur ein Grund zur Freude.

So begann unsere Reise ganz unbeschwert zu den heißesten Tagen im Juni dieses Jahres mit einem Bus der Schule und einem Privat-PKW.

Nach etwa 100 km in Richtung Süden hatten wir unser Ziel erreicht.

Uns erwartete ein sehr gut bewirtschaftetes Bungalowdorf, in dem wir die ersten beiden Tage die einzigen Bewohner waren und ein volles und tolles Programm mit hohem Sportanteil (Frühsport für Frühaufsteher, Kanu-ABC, viel schwimmen und graziös von verschiedenen Turmhöhen springen) auf uns wartete.

Zusätzlich zu den drei Mahlzeiten gab es schon zum Begrüßungsabend ein Knüppelkuchenbacken am Lagerfeuer. Am 3. Tag, als eine Schulklasse aus dem nahen Wittenberg anreiste, hatten wir Gelegenheit, die Neuankömmlinge beim gemeinsamen Grillabend und anschließenden Sportspielen näher kennenzulernen.

Einen ganzen Tag verbrachten wir ausgelassen im „Strandbad Adria“ in Dessau.

Dort hatten Badewillige alles, was sie so brauchten. Man konnte aber auch Sonne und Ruhe auf dem See genießen, wenn man sich ein Boot oder einen Wassertreter ausleihen wollte. Die ganz Hartgesottenen hatten sich zum Klettern für 2-3 Stunden im Hochseilgarten entschieden, und das bei mindestens 30° C.

Viel frische Luft, nur schönes Wetter und gemeinsame Würfel- und Kartenspiele am Abend ließen uns diese Abschlussfahrt auch mit Ferienbeginn einfach nur genießen.

Ein ganz besonderer Dank gilt an dieser Stelle Frau Gundlach, der Mutter von Jill W., ohne deren Begleitung und toller Mithilfe diese Reise nicht möglich gewesen wäre.

Ein Dankeschön geht auch in Richtung Feriendorf Coswig/Anhalt, das wir nach dieser Reise mit bestem Gewissen weiterempfehlen können.

Frank Deubrecht
Klassenlehrer der ehemaligen 6. Klasse

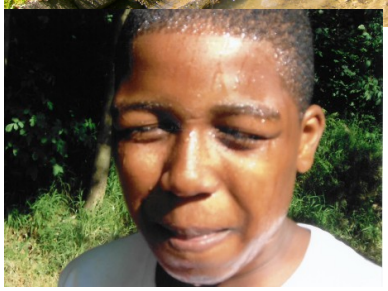
Sommerreise 2013

Auch in diesem Jahr fuhren in den letzten beiden Wochen der Sommerferien 13 Kinder nach St. Annaberg in Polen. Die meisten kannten den Ort schon, für ein Kind aber sowie für mich selber war es die erste Reise nach Annaberg. Viel hatte ich schon davon gehört und war sehr gespannt, was mich erwarten würde.
Erwartungsvoll und aufgeregt fuhren wir gegen 9.00 Uhr in Berlin los und waren schon mittags in Annaberg, wo wir von Frau Niklas mit einem leckeren Mittagessen erwartet wurden.

Die ganze Zeit über hatten wir traumhaftes Sommerwetter und konnten viel draußen sein und im Garten spielen. Wir waren zur großen Freude der Kinder zweimal im Freibad sowie im Amphitheater, wo die Kinder spielten und nach Eidechsen und Schlangen suchten.

An einem der ersten Tage bekam ich eine wunderbare Führung durch Annaberg von vier unserer Kinder. Sie zeigten mir alles, was wichtig ist: den Weg zum Bäcker, die drei Marktstände vor der Kirche, wo sie sich am letzten Tag was kaufen können sowie jeden einzelnen Hund auf dem Weg zum Milchholen.

Wir wanderten zu den sieben Quellen, wo ein erbitterter Wettstreit zwischen den Kindern und Herrn Hille entbrannte, wer es länger aushält, seine Füße im eisigen Wasser zu baden (das nebenbei bemerkt etwa Kühlschranktemperatur hatte!). Als nach 30 Minuten keiner aufgeben wollte, wurde die nächste Stufe des Wettbewerbs eingeläutet und die Wettstreiter hielten ihre Köpfe in den Bach.



Mitten in Annaberg entdeckten wir einen neuen Spielplatz mit einer kleinen Bühne, die die Kinder zum Schauspielen inspirierte. So entstand die Idee, für Thomas´ Geburtstag ein kleines Stück einzuüben. Sehr eigenständig einigten sich die Kinder auf "Schneewittchen und die sieben Zwerge", legten die Rollen selbständig fest und beschafften Requisiten. Es war rührend zu sehen, wie eifrig die Kinder dabei waren. Nach nur zwei Proben fand die Aufführung statt und nicht nur das Geburtstagskind freute sich riesig.

Am Wochenende machte Herr Niklas mit uns einen Ausflug in die Beskiden nach Wisla, wo wir fast bis zum Weichselursprung wanderten. Das Zelten auf einem sehr belebten Zeltplatz war ein Abenteuer für alle. Am Sonntag fuhren wir mit dem Sessellift auf den 996 m hohen Czantoria. Ganz oben auf dem Berg stand ein Aussichtsturm, den wir erklommen und von wo aus

wir eine wunderbare Aussicht hatten. Außerdem verläuft direkt auf dem Berg die Grenze zu Tschechien und so hatten wir die Möglichkeit, in zwei Ländern gleichzeitig zu sein. Der steile, steinige und schwierige Abstieg, den wir bei 30° Hitze zu bewältigen hatten, stellte uns vor einige Schwierigkeiten und so manche innere Grenze musste hier überwunden werden. Am Ende kamen aber alle glücklich unten an und so mancher stolze Blick ging nochmal nach oben: Ja, von dort kommen wir!!!

Auf dem Rückweg ließen die Kinder ihre Boote, die sie in den Tagen zuvor mit Herrn Niklas geschnitzt hatten, auf der Weichsel zu Wasser. Alle Boote sind mit Namen und Adressen versehen. Ob wohl einige Boote gefunden werden und der eine oder andere Post bekommt?

Viel zu schnell vergingen die Tage der zweiten Woche mit Spielen im Garten und dem allseits herbeigesehnten Marktbesuch in Neustrelitz. Am vorletzten Abend grillten die Kinder im Garten am Lagerfeuer Würstchen und die Größeren durften, als die Dunkelheit hereingebrochen war, nur im Fackelschein eine Nachtwanderung machen. Absolute Konzentration verlangte der unebene Waldweg des Nachts und dann klang noch die spannende Geschichte in uns nach, die wir vorher am Feuer gehört hatten.

Der letzte Tag bot einige Überraschungen. Am Morgen gingen wir, von den Kindern innigst gewünscht, zur Sommerrodelbahn. Nach dem Mittagessen wurden flink die Koffer gepackt, denn es wartete schon die nächste Überraschung: Familie Niklas lud uns zu einem gemütlichen Kaffeetrinken ins Baumhaus ein und dann durften alle Kinder - und die Erzieher - mit Herrn Niklas Quad fahren.

Mit einem sehr schönen, gepflegten Abendessen im Restaurant klang die Reise aus und am nächsten Morgen hieß es bereits um 8.00 Uhr Abschied nehmen von Annaberg und Frau Niklas, die mit unendlicher Liebe und Mühe für unser leibliches Wohl gesorgt hat. Eine wunderbare, aufregende Reise ging zu Ende, die allen viele wunderbare Erlebnisse beschert hat.

Nun war auch ich also endlich in Annaberg und kann auch die ein oder andere schöne Geschichte davon erzählen. Und genau wie die Kinder freue auch ich mich bereits jetzt auf die nächste Annaberg-Reise.

Christine Büttner
Erzieherin

Klassenfahrt der 3. Klasse

Gerade mal 3. Klasse und schon auf Klassenreise? Ob das gut geht?

Sinkt er oder schwebt er? Wie klingt er? Wie fühlt er sich an und wie sieht er aus, wenn er am Ostseestrand anschwemmt? Das waren die entscheidenden Fragen. Jedes Kind forschte gespannt, ob sein Stein nun ein echter Bernstein war oder nicht. Und wie stolz waren die wenigen erfolgreichen Finder.
Doch das Kinderland im Bernsteinmuseum von Ribnitz-Damgarten hatte noch mehr zu bieten.
Die Schüler durften Karten malen und an ausgewählten Stellen mit Klebstoff bestreichen und mit Bernsteinsand bestreuen. Wie das glänzte! Welch schönes Geschenk!
So kamen wir am Abend alle zufrieden in unsere Jugendherberge zurück und hatten dem kühlen, trüben Wetter wiederum ein Schnippchen geschlagen.

Die Jugendherberge Barth lag direkt am Bodden, nur 14 km von Zingst und der Ostsee entfernt. Dort verbrachten wir in Begleitung von Herrn Dorgan eine schöne, intensive, aber auch anstrengende Woche. Welche Herausforderungen erwarteten uns?? Das Heimweh war, wie vorher geunkt, überhaupt kein Problem. Aber: Wie bediene ich mich am Frühstücksbuffet? Wie gelingt eine angenehme, ruhige und appetitliche gemeinsame Mahlzeit? Sollte ich nicht wenigstens vom Mittagessen probieren, auch wenn es anders aussieht als zu Hause? Nicht nur die Tischgewohnheiten galt es zu überdenken, auch die Ordnung in den Schlafzimmern, das Bettenmachen, das Erkennen und Wegräumen der eigenen Utensilien mussten geübt werden. Überhaupt war es mit einem ständigen Lernen verbunden, 24 Stunden jeden Tag in der Gruppe zu sein, zurückzustecken, sich anzupassen, Rücksicht zu nehmen, freundlich zu sein und nicht zu streiten. Ein volles Programm!!

Nebenher haben wir noch erstaunlich viel unternommen:
Wir buddelten am Strand und ließen einen Drachen steigen.
Wir fertigten im Experimentarium Zingst bei einem Specksteinworkshop Fische, Herzen und andere Anhänger. Wir saßen am Hafen und aßen Eis. Wir stiegen 366 Stufen auf den Turm der Marienkirche in Stralsund hinauf und schauten uns die Stadt aus schwindelerregender Höhe an. Wir besuchten das Meeresmuseum und vergnügten uns fast 4 Stunden im Erlebnisbad Hansedom, was uns allerdings viel kürzer vorkam. Dass dann eine Zahnspange, ein Paar Schuhe und ein Hut einfach verschwunden waren und nur mit großem Einsatz am Ende glücklich wiedergefunden werden konnten, steht aus einem anderen Blatt.

Ach ja, bei einer Nachtwanderung hörten wir in einer düsteren Hütte so schaurige Gespenstergeschichten, dass sich manche wirklich sehr fürchteten. Und am letzten Tag begegneten wir auf dem kleinen Marktplatz von Barth der Kanzlerin Frau Merkel und sagten „Hallo!“.

Es war eine tolle Klassenreise!

Inge Philipp
Klassenlehrerin der 3. Klasse

Das Michaeli-Fest

Die Jahresfeste sind Schwerpunkte im Jahreslauf. Sie können Orientierungsorte für den Menschen sein, indem sie zu Zeiten der Besinnung auf das Wesentliche im Menschenleben werden.

Sicher erinnern wir uns auch noch als Erwachsene an die Bedeutung, die das Weihnachtsfest für das Kind hatte, das wir selbst einmal waren, an die freudige Erwartung, die mit dem Kommen des Heiligen Abends verbunden war! Oder an die Ehrfurcht, mit der wir am Nikolausabend das Kommen des heiligen Mannes erwarteten. Wir legen im Caroline-von-Heydebrand-Heim und -Schule großen Wert auf das Feiern der Jahresfeste. Gern kommen, wie vor kurzem geschehen, die Eltern am Ende des Martinsfestes in den Esssaal, um ihre Kinder am Ende des gemeinsamen festlichen Abendessens Kanons singen zu hören. Das Michaels-Fest, das aus dem Rahmen der allgemein üblichen Feste fällt, indem es zumeist unbeachtet vorübergeht, soll hier einmal in der Mitte einer kleinen Betrachtung stehen.

Das Michaelsfest ist auf eine Woche nach dem Herbstbeginn fixiert. Diese zeitliche Lage hat ihre tiefere Bedeutung. Gehen wir einmal von der die Natur nachempfindenden Seite an dieses Fest heran. Es ist Ende September. Noch stehen die Bäume nicht in den vollen Herbstfarben, aber der Rückzug des Sommers ist bereits deutlich spürbar. Die Zeit der Sonnenwärme hat ein Ende, die langen warmen Nächte, das Leben unter freiem Himmel sind vorbei. In den Parks können wir hier und da bereits die ersten gelb verfärbten Zweigspitzen erkennen. Vielleicht sind morgens schon dann und wann Nebelfelder zu beobachten. Die Zugvögel beginnen sich auf die Reise vorzubereiten. Dahlien und Astern erinnern uns ebenso daran, dass das Jahr sich wiederum zu runden beginnt wie die spürbar kürzer werdenden Tage. Es ist auch die Zeit der Ernte: Die Bäume in den Schrebergärten hängen voller Äpfel und Birnen.

Die Zeit der Einkehr und Rückschau kündigt sich an. Mit dem Ende des Sommers kann eine gewisse Trauer verbunden sein. Die Hingabe an die überbordende Schönheit der Natur und alles damit verbundene war ein Genuss: die üppig belaubten Bäume, die Blütenpracht, das Baden in Seen und Badeanstalten, nächtliche Spaziergänge im Lindenduft, laue Abende in der Gesellschaft von Freunden… Das alles hat jetzt für lange Zeit ein Ende. In wenigen Wochen wird die Kälte Einzug halten.
Auf der anderen Seite kann ich aber möglicherweise auch das Gegenteil, etwas wie gesunde Ernüchterung, erleben. Die Hingabe an den Sommer hatte auch etwas Betäubendes, ja Einschläferndes. Ich kann an der Schwelle zum Herbst etwas empfinden wie ein feines innerliches Erwachen - das Erwachen aus dem Traum, der der Sommer war.
Wenn wir so empfinden, erfahren wir ein allgemein gültiges Lebens-Gesetz: Vitalität und Bewusstsein vertragen sich nicht, um es salopp zu sagen. Sie sind unvereinbare Gegensätze. Um sich dies bildhaft vor Augen zu führen, brauchen wir nur an die Lebensalter zu denken: Die größte Lebendigkeit hat der Mensch unmittelbar nach der Geburt, wenn er noch nicht imstande ist, sich seiner Sinne im vollen Umfang zu bedienen, noch weniger seines Verstandes. Der Säugling verschläft noch die längste Zeit des Tages und - hoffentlich - auch der Nacht. Und niemals mehr im Leben durchlaufen wir eine solch rapide Entwicklung wie in den ersten drei Lebensjahren. Auch noch der Erwachsene erfährt die größte Vitalität im Schlaf. Dagegen ist der im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte befindliche hochbetagte Mensch der genaue Gegensatz, das Musterbild der Wachheit, kaum noch schlafend, von Erinnerung erfüllt. Bewusstseins-prozesse sind Sterbeprozesse. Aber Sterben hat seine positive Seite: *Es befreit das innere Wesen.*

Dies ist der seelische Aspekt des Michaels-Festes. In diesen seelisch-jahreszeitlichen Zusammenhang ist eingebettet, was seinen geistigen Gehalt ausmacht: die Erscheinung des Erzengels Michael.

Der Erzengel Michael wird außer im Christen- und Judentum auch im Islam gekannt und verehrt. Wenn wir auf die Vielzahl künstlerischer Darstellungen Michaels schauen, fallen zunächst seine unterschiedlichen Attribute auf. Zum einen erscheint Michael als der Himmlische Streiter, Lanze oder Schwert tragend, der Satan und seine Scharen besiegt und aus dem Himmel auf die Erde stürzt. Als solcher wird er in der Apokalypse des Johannes, dem letzten Buch des Neuen Testamentes, beschrieben. In dieser Gestalt wird Michael als Beistand im Kampf gegen die Widersachermächte angerufen. Weiter tritt Michael in Erscheinung als der Himmelsfürst, der am Tage des Jüngsten Gerichtes die Seelen der Menschen auf seiner himmlischen Waage wägt: Vor dem Hintergrund der versammelten Himmlischen Hierarchien, in deren Mitte Christus als der Weltenherrscher thront, wägt Michael das Gut und Böse der irdischen Taten der Menschen.

Versuchen wir, uns diese Bilder ein wenig zu verlebendigen. Ernst ist Michaels Antlitz sowohl als Gottesstreiter wie auch als der Wäger der Seelen. Nirgends wird man eine Darstellung Michaels finden, in der er auch nur die leiseste Andeutung eines Lächelns zeigen würde. Lächeln ist der Ausdruck dessen, was von einem Wesen ausstrahlt in die Welt; Ernst dagegen ist der Spiegel der Welt selbst in einem Wesen. Michael ist die Geistesmacht, die imstande ist, alles aus dem Eigenwesen Ausstrahlende so zurückzuhalten, dass sich die reine göttliche Weisheit in seinem Antlitz spiegelt. Daher sein Ernst. Weil sich Michael aber zum reinen Spiegel des göttlich-geistigen Weltinhaltes macht, ist er imstande, die Widersachermächte zu erkennen und zu überwinden.

Die Gestaltung der Michaeli-Feier hat bei uns eine lange Tradition. Am Ende des Vormittags, nach Hauptunterricht und erster Fachstunde, versammeln sich die Kinder klassenweise im Saal. Die Kleinen, die erst vor wenigen Wochen eingeschult worden sind, sind noch nicht dabei; die Zweitklässler sind also gespannt, an der Feier zum ersten Mal teilnehmen zu dürfen. Aber auch die Großen, die das Spiel schon mehrfach erlebt haben, so abgeklärt sie sich auch geben mögen, sind doch immer wieder voll gespannter Erwartung. Der Saal ist festlich abgedunkelt, der Vorhang geschlossen und schwach angeleuchtet. Wir beginnen singend. Es folgt eine Ansprache mit einigen einleitenden Worten zum Fest und einer kurzen Geschichte, die das Wirken Michaels verbildlicht.

Hierauf folgt der Kern der Feier, das Georgs-Spiel. Gleich zu Beginn des Spieles sind wir mitten im dramatischen Geschehen: Angstvoll bedrückte Stimmung herrscht, eine Stadt wird vom Drachen bedroht, das Untier steht vor den Toren. Es droht, die Mauern zu überwinden und Tod und Verwüstung zu bringen. Ein kluger Bürger schlägt vor, dass man dem Drachen die Tiere zum Fraß vorwerfen soll, um ihn

zufrieden zu stellen. Dieser Vorschlag wird erleichtert angenommen. Aber schon bald befindet sich kein Tier mehr in den Mauern. Der König ordnet an, das Los entscheiden zu lassen: Wen es trifft, der muss ein Opfer bringen. Als aber das Los auf den König selbst fällt, ist er gezwungen, seine einzige Tochter hinzugeben. Prinzessin Elya muss allein den Gang zum wilden Felsen tun, an dem der Drache seine Beute erwartet. Der Ritter Georg, vom Erzengel Michael berufen, kämpft gegen das feuerspeiende Untier, um die Prinzessin aus dessen Fängen zu befreien. Nach siegreichem Kampf werden Ritter und Prinzessin mit Jubel in der Stadt empfangen.
Mit einem gemeinsamen Lied endet die Feier.

Es gibt bestimmte Ereignisse im Sozialen, die jedes Jahr zuverlässig eintreffen. Wie am Herbsthimmel zu genau bestimmter Zeit die Meteoriten-Ströme im Sternbild des Löwen erscheinen, so nehmen in der Schule gegen die Michaelizeit Unruhe und Streit zu. Wann genau das geschieht, ist von Jahr zu Jahr etwas verschieden, aber *dass* es eintrifft, verhält sich wie ein soziales Gesetz. Es ist tatsächlich so, als ob sich Michaels Kampf mit dem Drachen jedes Jahr von neuem in uns selbst abspielt. Aus diesem Grunde hat es für die Gemeinschaft und für den Einzelnen etwas Heilsames und Reinigendes, wenn wir uns zu dieser Zeit den mutvollen Kampf Georgs gegen das feuerspeiende Untier als ein verobjektiviertes Bild vor Augen stellen.

Darüber hinaus ist es für eine gesunde Entwicklung des Kindes unerlässlich, inhaltsgesättigte Bilder in die kindliche Seele zu pflanzen, die ihm die Möglichkeit geben, religiös fingierte Gefühle wie Ehrfurcht und Demut zu entwickeln. Es gehört zu den Irrtümern einer primär areligiös und verstandesmäßig geprägten Zeit zu denken, man würde ein Kind durch religiöse Inhalte und Empfindungen zu Unterwürfigkeit und Abhängigkeit erziehen.[1]
Das Gegenteil wird der Fall sein - zumindest wenn die oben genannten Bilder in der entsprechenden feinsinnigen Stimmung an das Kind herangetragen werden. Die subtilen Empfindungen der Verehrung und der Hingabe an ein Höheres werden im Lauf des Lebens Verwandlungen durchlaufen und zu einer Kräftigung des ganzen Menschen führen bis in die Leiblichkeit hinein.

Michael Busch
Heileurythmist

1. Im Gegenzug ist man heute oftmals dazu bereit, das kindliche Vorstellen mit Bildern von Gewalt, mit Totenköpfen auf T-shirts und Roboter-Kampfmaschinen (wie die „Bionicle"-Figuren von Lego) als Spielzeuge zu belasten.

„Baba Jaga“
Eurythmieaufführung der 6. Klasse

Schön war's und auch ein bisschen unheimlich, als die böse Hexe Baba Jaga das Mädchen Natascha durch den winterlichen Wald verfolgte. Zum Glück hatte sich Natascha aber zuvor um eine bedürftige Maus, einen Hund und eine Katze gekümmert, ihr letztes Brot mit ihnen geteilt und sich auch deren Ratschläge zu Herzen genommen.

So gelang ihr mit Hilfe der Tiere dann doch noch die Rettung.

„Mit einem ohrenbetäubenden Krachen schlug die Hexe gegen einen Baum und mit einem Heulen verschwand sie in einer Staubwolke. Einen Moment lang war alles still im Wald. Dann begannen die Eiszapfen, die an den Bäumen hingen, ein frohes Lied anzustimmen, Hund und Katze kamen gelaufen, zuletzt sogar die Maus und alles jubilierte.“

Auch das Publikum. Es applaudierte. Sei es, weil es in eindrücklicher Weise die gelungene Flucht der herzensguten Natascha vor der gierigen Hexe miterleben durfte oder weil das Eurythmiestück nun zu Ende und alles gut über die Bühne gegangen war. Die Kinder schlüpften nach und nach wieder aus ihren liebevoll gestalteten Kostümen und Rollen, in denen sie uns ausdrucksstark durch das Märchenland geführt hatten. Ein Märchenland voll wechselnder Stimmung und Lichtstimmungen, mit einem Bühnenbild, das sich mit den Klangbildern der Musik zu einem verwunschenen Raum wandelte, untermalt von der lebendigen Erzählweise der Geschichte von Frau Weinmann und beseelt von den Kindern, die mit ihren Figuren eins zu werden schienen.

Das Märchen von „Baba Jaga“ wurde uns unvermittelt ins Herz getanzt; wohl dem, der es mit nach Hause nehmen durfte.

Thilo Deutsch
Vater eines Schülers

Vorweihnachtliche Ausstellung

Am 29. November 2013, kurz vor dem ersten Advent, lud die Caroline-von-Heydebrand-Schule zur alljährlichen vorweihnachtlichen Ausstellung ein. Schon gleich nach dem Martinsfest können viele Kinder diesen Tag kaum noch erwarten, der eine rundherum vollendete Einstimmung auf die Weihnachtszeit bildet. Jedes Jahr aufs Neue bin ich überwältigt von der Fülle an liebevoll gefertigten und zubereiteten Kunsthandwerken, die ich zu meiner großen Freude im Vorfeld für diesen Artikel fotografieren durfte, auch wenn die Fotos diesen kleinen „Meisterwerken" in ihrer Perfektion kaum gerecht werden können.

Bei der diesjährigen vorweihnachtlichen Ausstellung konnte ich zum ersten Mal den Schülerchor bestaunen, der zum Auftakt des Abends Lieder wie „Hymne an die Nacht", „Tausend Sterne sind ein Dom" oder „Wir sagen euch an den lieben Advent" darbot. Stimmungsvoll wurden von einzelnen Kindern Kerzen hereingetragen und verschiedenste Instrumente zum Erklingen gebracht.

Nicht nur unzählige Kostbarkeiten gab es zu bestaunen, sondern ebenso beglückte das reichhaltige Kuchen-Buffet mit allerlei Leckereien und die Kinder konnten aktiv an diesem Abend selber basteln. Hierbei bereiteten Scherenschnitte, Malen und viele andere Aktivitäten den Kindern sichtbar Freude.

Ganz besonders fasziniert haben mich die liebevoll gefertigten Hexenhäuschen aus Lebkuchen und natürlich auch die täuschend echt aussehenden Filzhexen, welche die Schüler voller Stolz präsentierten.

Neben unzähligen kulinarischen Köstlichkeiten konnte auch vieles zur weihnachtlichen Dekoration bewundert werden wie Märchen-Mobiles an Haselnusszweigen, Adventskalender, Anhänger, Weihnachtssterne oder Adventsgestecke, die zum Selberbasteln anregten.

Rückblickend bot dieser Abend eine wundervolle, festliche Einstimmung auf die kommende Weihnachtszeit und eine willkommene Gelegenheit, das ein oder andere Weihnachtsgeschenk zu finden.

Ein besonderes Highlight sind jedes Jahr die von Herrn Niklas meisterhaft gefertigten Holzarbeiten wie Kerzenständer, Bilderrahmen, in Holz gefasste Kristalle und Edelsteine, Vogelhäuschen und Unzähliges mehr. Andere käuflich zu erwerbende Arbeiten können mit diesen prachtvollen Meisterwerken wohl kaum mithalten.

Für das kommende Jahr wünsche ich Ihnen alles erdenklich Gute und mit großer Freude blicke ich den nächsten Veranstaltungen entgegen.

Annabel Salinas

"Das Eselein"

Zu einer vorweihnachtlichen Aufführung der besonderen Art lud zum 13.12.2013 das Caroline-von-Heydebrand-Heim.
Johannes Girke begeistere am Klavier, während Friedrich Boegner das Publikum am Cello verzauberte. Beide spielten Beethovens „Zwölf Variationen" über ein Thema aus Händels Oratorium (Judas Maccabäus). Das Publikum, darunter zumeist Schüler und Eltern, lauschte gespannt und honorierte die Darbietung mit Applaus.

Nun traten die Schüler des 5. Schuljahres unter der Leitung der Klassenlehrerin Beate Girke in Erscheinung. Sie inszenierten das Singspiel „Das Eselein" nach den Gebrüdern Grimm. Wer ein normales Theaterspiel erwartet hatte, dessen Erwartung wurde bei Weitem übertroffen. Die jungen Darsteller begeisterten mit ihrer herzerwärmenden und erstklassigen Darbietung.
Sowohl schauspielerisch als auch musikalisch glänzten die Kleinen - die Zuschauer waren begeistert. Besonders der "Esel", gespielt von einer Schülerin mit einer fantastisch klangvollen Stimme, hatte sein Talent eindrücklich präsentiert.

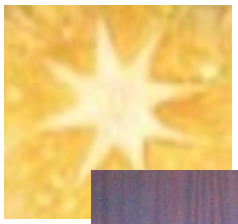
So gab es am Ende sogar „Bravo"-Rufe aus dem Publikum, die sich jeder einzelne Schüler und Regisseurin Beate Girke allesamt ganz besonders verdient haben.

Gunnar Lachmann

Oberuferer Weihnachtsspiele

Kurz vor Beginn der Weihnachtsferien erlebten die Kinder, Eltern und Gäste die alljährliche Aufführung des Paradeis- und Christgeburt-Spiels als einen Höhepunkt im Übergang von der Advents- zur Weihnachtszeit.

Mit kräftigem Pochen an der Saaltür begehrt die Spielkumpanei Einlass. Der Baumsinger voran, in der Mitte der verhüllte Adam und ganz zuletzt der schleichende Teufel, so betreten sechs Darsteller die Bühne. Das Begrüßen der göttlichen und irdischen Gestalten mit vielen respektvollen Worten geht in einen ersten frohen Gesang über, der die Spieler durch den Saal führt. Der Engel Gabriel setzt die Begrüßung fort, und nach einem weiteren Lied der Kumpanei nimmt die Schöpfung von Adam und Eva durch Gottvater ihren Verlauf. Bald tritt der schwarze Teufel mit rotem Haarschopf hinzu und verleitet mit derben und listigen Worten zur Übertretung von Gottes Gebot. Nach den ernsten Vorhaltungen des Herrn weist der Engel Gabriel das Menschenpaar mit blankem Schwert aus dem Paradeis, doch Hoffnung auf Wiederkehr gründet sich. Noch aber triumphiert der Teufel und will Adam und Eva in laut rasselnden Ketten zur Hölle führen. Erst das gewaltige Wort des Herrn wirft ihn zu Boden und gibt ihm Schlangengestalt. Zum Abschluss fasst der Engel die Handlung in wenigen Worten zusammen und weist voraus auf das Erscheinen des Gottessohnes.



In der darauf folgenden Pause erklangen schöne, altvertraute Advents- und Weihnachtslieder, die von den Kindern auf ihren Plätzen durch alle Strophen hindurch textsicher, klar und deutlich gesungen wurden. „Macht hoch die Tür“ bis „Tochter Zion“ gaben so auch einen Eindruck davon, wie gerade in der Adventszeit das gemeinsame Singen den Schulalltag im Heydebrand-Heim belebt und gewiss darüber hinaus fortwirkt.

Das Christgeburt-Spiel, nun auch für die Erstklässler, beginnt mit dem bekannten Lied „Unsern Eingang segne Gott“ durch die große Schar der Spielkumpanei. In wortreicher Begrüßung hantiert der Sternsinger zur allgemeinen Freude der Kinder mit der langen, beweglichen ‚Sternscher’. In ernstem Gruß tritt der Engel Gabriel hervor und verkündet Maria alsbald die Geburt des göttlichen Kindes. Maria und Joseph werden auf ihrer Herbergssuche von den übrigen Spielern mit wechselndem Gesang begleitet, bis sie schließlich bei dem dritten Wirt im Stall unterkommen. Hier wird das Jesulein geboren, vom Stern des Engels angezeigt und mit schlichten, zarten Weisen der Eltern, wie dem kräftigen Chor der Kumpanei empfangen.

Im zweiten Teil des Spiels sammeln sich nach und nach die drei Hirten in kalter Winternacht. Ihre Gespräche deuten die Weissagung von der Geburt des Messias an, die dann in den Träumen mit dem Engel bildhafte Gestalt annimmt. Frohen Mutes und singend erzählen sie einander die Botschaft und machen sich sogleich auf den Weg nach Bethlehem. Sie opfern und schenken dem Jesulein ihre Gaben, von Joseph und Maria mit Dank belohnt und in

großer Freude erfüllt von dem Ereignis über allen Menschenverstand. Der alte, spät kommende vierte Hirte erfährt als erster die wunderbare Kunde. In fröhlich preisenden Liedern der Hirten wie der Kumpanei und den Abschiedsworten des Engels endet das Spiel. Zum Umzug der Darsteller durch den Saal singen alle gemeinsam „Kommet, ihr Hirten".

Gerade die lustigen winterlichen Hirtenszenen bieten den Kindern viel Vergnügen und machen sie aufmerksam für die Bilder der Anbetung vor der Krippe. Ebenso sehr tragen in beiden Spielen die gesungenen Texte, Lieder und Chöre mit der schönen Klavierbegleitung in all ihrer Harmonie und Ausdruckskraft zur Belebung der wechselnden Bilder bei und stärken damit das wache Mitgehen der Kinder.

Die Weihnachtspiele, einschließlich des Dreikönig-Spiels, waren Mitte des 19. Jahrhunderts von dem Wiener Literaturprofessor Karl Julius Schröer in dem kleinen Dorf Oberufer an einem Altarm der Donau östlich von Pressburg erlebt und aufgezeichnet worden. Rudolf Steiner hat von seinem verehrten Lehrer Schröer diese bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden Spiele übernommen und für Aufführungen eingerichtet. So erscheinen sie seit nahezu einhundert Jahren auf der Bühne. Die eigene Sprachfärbung der damaligen deutschen Oberuferer Dorfbewohner wie die schlichten, klaren und anschaulichen Worte in Texten und Liedern geben den Spielen ihr unverwechselbar inniges, anrührendes und wahrheitserfülltes Gepräge. Zwar ist das ehemalige Dorf heute an der Autobahn nahe dem Flughafen ein verkehrsreicher Ortsteil der slowakischen Hauptstadt Bratislava, doch bleiben die von hier überlieferten Weihnachtspiele ein kostbares Kleinod auch für künftige Generationen. Der Text und die von Leopold van der Pals komponierten Melodien der Lieder und Chöre sind – auch zum Nachlesen und Singen in den Familien – im Buch- und Musikhandel ebenso erhältlich wie weiterführende Literatur.

Arthur Brande
Schülervater von 1985 - 1990

Bild gemalt von Ursula Brande

E-Mail eines Ehemaligen

"Von: Patric Avery - Schwartze
Betreff: Attn: Frau Girke - Dankes Brief

Nachrichtentext:
Ich habe ihr Internat von ca. 1996 – 1998 besucht und habe es seit dem auch nicht vergessen. Es lag mir seit Jahren auf dem herzen ein Dankes brief zu schreiben.

Ich war wohl nicht das leichteste aller Kinder, aber ohne sie währe ich heute nicht da wo ich jetzt bin. Jeder Mensch hatte mir in dieser Zeit eine außergewöhnliche Erfahrung gebietet auf die ich wohl für den Rest meines Lebens zurück blicken werde. Von den Köchen mit denen ich Kuchen gebacken habe, bis hin zu meiner lieblingsstunde der Eurythmie klasse.

Heute bin ich ein Kontakt freudiger Mensch der ohne Angst und Aggressivität lebt. Habe die Welt bereist und in Ländern wie Amerika, Belgien, Emirate und Uganda gewohnt. Bin mit der Liebe zur Kunst und Musik gereist und habe eine Schauspiel kariere mir aufgebaut. Das Klavier spielen liegt mir bis zum heutigem Tag mit Erinnerungen von wie ich mit der Tochter von Frau Girke ein duet gespielt habe und von wie Frau Schroeder mir das Horn versucht hat beizubringen.

Ich bedanke mich für die schönen Erinnerungen, Erfahrungen und Erlebnisse auf die ich heute zurückblicken darf.

Und als untertitel, I miss those times and will carry each of those individuals in my heart forever!!

Mit Freundlichen Grüßen,
Patric Avery – Schwartze"